

„Es ist wie Ertrinken ...“

Ein Interview mit Alfred Beyeler von Martina Monti

Das Getränk bestellen, das man gerne mag. Nicht das mit dem am leichtesten auszusprechenden Namen – das ist eines der Ziele, das Sprachtrainer Alfred Beyeler mit seinen Schülern erreichen will.

Sie haben 24 Jahre lang gestottert. Bleibt man sein Leben lang ein Stotterer oder kann Stottern geheilt werden?

Heilen im eigentlichen Sinne kann man das Stottern nicht. Es ist ja keine Krankheit. Aber man kann es überwinden. Das ja.

Was ist das für ein Gefühl, wenn der Sprachfluss stockt, wenn das, was man sagen will unaussprechlich ist?

Vielleicht vorweg eine Anmerkung: Es gibt nicht dieses eine Gefühl, diese eine Ursache des Stotterns, beides ist so individuell, so vielfältig wie die Menschen, die stottern. Jeder und jede würde dieses Gefühl vermutlich anders beschreiben, aber es hat sehr viel mit Blockade zu tun, mit Stillstand. Sie wissen, Sie sollten etwas sagen, aber Sie sind starr wie das Kaninchen vor der Schlange, Sie atmen nicht, spüren vielleicht einen Druck auf dem Kehlkopf oder der Brust, eventuell spüren Sie, wie Ihr ganzer Körper versteift, nichts geht mehr, Sie erstarren zur Salzsäule. Es ist wie Ertrinken.

Empfindet man in diesem Moment Angst?

Die pure Angst, sie ist für mich der Auslöser, der Trigger für das Stottern in einer bestimmten Situation. Angst vor dem Versagen, vor der Blamage, davor, ausgelacht zu werden.

Stotternde Menschen haben tatsächlich mit einigen Vorurteilen zu kämpfen ... Allerdings. Stottern wird vielfach als eine Behinderung angesehen und ein stotternder Mensch zuweilen auch als dumm. Dabei sind sie im Grunde genommen Schnelldenker, weil sie bei einem Gedanken mit fünf Wörtern schnell nach Ersatzwörtern suchen müssen, falls eines der Worte ihnen Schwierigkeiten bereitet. Sie denken letztlich einfach schneller als sie formulieren können.

Wissen Sie noch, wann Sie mit dem Stottern begonnen haben?

So mit vier, fünf Jahren.

Und warum?

Wahrscheinlich durch einen Schock, genau weiss ich es nicht mehr.

Kann man sagen, dass Traumata der häufigste Grund für diese Sprachstörung sind?

Da ich weder Arzt, Psychiater noch Logopäde bin, kann ich Ihnen die Frage nur aus meiner eigenen Erfahrung und der meiner Schülerinnen und Schüler beantworten. Von Lionel Logue wissen wir, dass er Kriegsveteranen des Ersten Weltkriegs behandelte, die infolge des Erlebten an Sprachstörungen litten. Ein Trauma ist sicher häufig die Ursache. Aber bei Kindern kann es manchmal auch so sein, dass bereits Vater oder Mutter stottern. Oder das Gegenteil – die Eltern sind Schnellredner. Unter Umständen kann auch Zweisprachigkeit ein Stottern auslösen. In jedem Fall ist eine gewisse Sensibilität Voraussetzung. Wenn jemand nicht sensibel ist, dann besteht meiner Einschätzung nach zu 99% kein Risiko, dass er oder sie zu stottern beginnt.

Wie haben Sie dann Ihre eigene Sprachstörung überwunden?

Durch viel Training. Bei mir war es so, dass ich nicht gestottert habe, wenn ich mit meinen Freunden zusammen war. Oder auf einer Bühne etwas vorgetragen oder vor der Klasse einen Vortrag gehalten habe. Wenn ich mich also vorbereitet hatte, in einem Thema sicher war und quasi „von oben“ reden konnte. Und indem ich möglichst häufig diese Gelegenheiten wahrgenommen habe, das zu üben, habe ich allmählich immer mehr Sicherheit gewonnen.

Keine Rückfälle?

Im Promille-Bereich, ich würde behaupten, ich stottere heute in etwa so häufig wie Sie.

Wie arbeiten Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern?

Es gibt generell zig verschiedene Therapievariationen – von der Logopädie, über die Hypnose bis hin zu Chemie. Das ist ja unter anderem deshalb so, weil man erkannt hat, dass nicht jeder Mensch gleich ist, also auch nicht jeder Mensch gleich auf eine Therapie reagiert. Also, ich versuche, den Menschen ihre soziale Angst zu nehmen, indem ich ihre Selbstsicherheit stärke und ihnen nicht so sehr als Therapeut, sondern als Freund begegne. Dabei ist es ein grosser Vorteil, dass ich selber Stotterer war.

Eine Krönung, eine Ansprache nach der Kriegserklärung Grossbritanniens an das Deutsche Reich – das waren für George VI. Bewährungsproben, die er mit Logues Hilfe meisterte. Wobei helfen Sie den Menschen, die zu Ihnen kommen?

Sich im Restaurant das Getränk bestellen zu können, das man möchte und nicht das, dessen Namen man problemlos aussprechen kann. Also einen Orangensaft und nicht ein „Coci“. An der Kinokasse ohne zu zögern nach einem Ticket für den Film mit dem schwierigen Titel fragen können oder am Kiosk nach der Lieblingszeitschrift. Diese kleinen Erfolge sind die Bausteine zu einem Haus namens stotterfreies neues Leben, und jeder von ihnen stärkt das Selbstbewusstsein.

*In Vergangenheit und Gegenwart gibt es einige prominente Stotterer ...
Einer meiner Lieblingsschauspieler, der Bruce Willis, Marilyn Monroe, Rowan Atkinson
alias „Mr. Bean“, Isaac Newton, Charles Darwin und Winston Churchill. Übrigens auch
der biblische Moses, er hatte seinen Bruder Aaron als Sprecher.*

Sie haben den Film gesehen, was halten Sie von Logues Therapie?

Das klingt jetzt vielleicht wie erfunden. Ich hatte im alten Spital Adliswil die Möglichkeit, mit meinen Schülern auch in einem relativ schalldichten Luftschuttkeller zu arbeiten. Dort habe ich mit meinem Schlüsselbund auf einem grossen Blechtableau einen irrsinnigen Krach veranstaltet und die Schüler aufgefordert, währenddessen Gedichte von Descartes oder Wilhelm Busch zu zitieren oder laut zu lesen. Die Idee war, ihnen zu zeigen: Hey, siehst du, wenn du deine Stimme nicht hörst, dann geht das. Du hast einfach Angst vor deiner Stimme. Also akzeptiere, liebe deine Stimme, sei stolz auf sie und dir ihrer sicher. Und dann gehe ich in den Film und sehe wie Logue Bertie den Kopfhörer aufsetzt, klassische Musik spielen lässt, so dass Bertie seine Stimme nicht hören kann. Da hab' ich gewusst, wir sind wohl Seelenverwandte.

Box

Alfred Beyeler ist seit 18 Jahren Sprachtrainer und Präsident des Stiftungsrates der Vocis-Stiftung. Sie bezweckt, finanziell benachteiligten stotternden Personen eine Sprachtherapie nach der Methode von Alfred Beyeler zu ermöglichen.